

Antike Glasflakons bereichern das Kleintettauer Glasmuseum
Exponate teilweise noch in Sandkern-Technik hergestellt

Das im Dezember 2008 eingeweihte Europäische Flakon-Glasmuseum in Kleintettau gewinnt zusehends an Bedeutung. Der im Jahre 2007 gegründete Glasbewahrerverein am Rennsteig hat es sich zum Ziel gesetzt, die museale Konzeption in mehreren Schritten zu erweitern sowie das Angebot durch hochkarätige Exponate noch attraktiver zu gestalten. Mittlerweile haben schon über 3000 Interessenten ihren Weg in das Museum gefunden, das im ältesten Gebäudetrakt der Firma HEINZ-GLAS aus dem Jahre 1904 untergebracht ist.

Die mittlerweile fast 250 Mitglieder des Glasbewahrervereins hatten kürzlich erneut allen Grund zur Freude, denn die bisherigen ca. 350 Flakons aus unterschiedlichen Epochen wurden durch sechs sehr seltene und wertvolle antike Glasflakons aus Persien ergänzt. Diese Stücke sind zwischen acht und 18 Zentimeter groß und eröffnen dem Betrachter völlig neue zeitliche Dimensionen. Einige Stücke davon sind zwischen 2400 und 2600 Jahre alt. Diese geschichtsträchtigen Objekte sind also noch vor der Erfindung der Glasmacherpfeife mittels der Sandkerntechnik entstanden.

Um die Mitte des 2. vorchristlichen Jahrtausends entstanden in Mesopotamien, kurz darauf in Ägypten, die ersten Gefäße aus Glas. Ausgehend von den bereits weit länger bekannten Gefäßglasuren hatte man Möglichkeiten gefunden, aus Sand, Soda, Kalk und färbenden Metalloxiden ein neues Material zu gewinnen, das zunächst für kleinformatigen Schmuck wie Perlen und Einlagen in Statuetten, dann zunehmend für Behälter kostbarer Öle und Duftstoffe Verwendung fand. Dabei spielte die für uns heute selbstverständliche Transparenz des Glases noch keine Rolle. Dennoch galten Glasgegenstände als ausgesprochener Luxusartikel, da sie in einem schwierigen Verfahren gefertigt werden mussten (Buch Hiob 28, Vers 17). Umso erfreulicher ist es, dass das Kleintettauer Flakonglasmuseum nun im Besitz solcher uralter Schätze ist!

Schon vor 3700 Jahren waren die Menschen in der Lage, mittels Sandkerntechnik Glasgefäße herzustellen. Dabei umwickelte man einen Sandkern – oder auch Lehm - mit Glasfäden oder es wurde ein Sandkern in die Schmelze getaucht und nach Erstarren des Glases der sandige Kern entfernt. Diese beiden Verfahren erforderten ein hohes Maß an handwerklicher Fähigkeit, zumal auch die Erreichung der erforderlichen Temperaturen für die Schmelze auf Grund primitiver Ofentechniken in jener Zeit außerordentlich problematisch war. Die antiken Glasmacher erwiesen sich jedoch als sehr clever, denn sie verwendeten relativ wenig Sand für die Glasherstellung, was sich letztendlich auf den Schmelzpunkt positiv auswirkte. Eine Temperatur von lediglich ca. 1000 Grad Celsius reichte aus, um Quarz mit Hilfe von Flussmitteln zu schmelzen. Im ältesten Rezept zur Herstellung von Glas (ca. 650 v.Chr.) ist nachlesbar: „Nimm sechzig Teile Sand, hundertachtzig Teile Asche aus Meerespflanzen, fünf Teile Salpeter, fünf Teile Kreide – und du erhältst Glas.“ Der Quarzsandanteil liegt heute dagegen bei etwa 60 Prozent, was bei der modernen Ofentechnologie für die Schmelze mit über 1500 Grad Celsius kein Problem darstellt.

Die Fähigkeit der Künstler vor 2500 Jahren, auch farbiges Glas durch Zugaben von Metalloxiden herzustellen, fasziniert in besonderer Weise. Als Zentren der Glasverarbeitung galten im Altertum die Gebiete am Euphrat und Tigris, am Kaspischen Meer, Syrien und Ägypten, von wo die Römer das Wissen übernahmen und in ihrem Reichsgebiet verbreiteten – auch im von ihnen teilweise besetzten Germanien. Die antiken Exponate in Kleintettau stammen aus dem alten Orient. Schah Mohammad Reza Pahlavi von Persien (1941-1979) hatte diese Kostbarkeiten einem Deutschen – er war dort als Rechtsanwalt tätig – übereignet, der sie dem Europäischen Flakonglas-Museum angeboten hat. Die Glasbewahrer am Rennsteig bemühen sich derzeit, weitere attraktive Exponate für ihr Museum zu bekommen – vermutlich aus dem französischen Rokoko.



Dezember 2009